

Als in Frankreich die Revolution ausbrach, ließ der Herzog auf dem Arenberg ein neues Schloss bauen 1788 – 1792

Dr. Peter Neu

Die mächtige Arenburg ist längst verschwunden, auf dem Bergkegel, der einst eine der größten Festungen der Eifel trug, haben Wald und Gestrüpp die Ruinen überwuchert. Hier hatte seit dem Mittelalter die Familie der Grafen, der späteren Herzöge von Arenberg ihren Stammsitz.

Immer wieder mussten im Laufe der Jahrhunderte Handwerkerkolonnen anrücken, um brüchiges Mauerwerk auszubessern. In der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtete der aus Italien stammende Baumeister Pasqualini, der auch für den Herzog von Jülich tätig war, die Burg von Grund auf neu. Seit 1642 betätigte sich der bekannte Kapuzinerpater Charles von Arenberg (1593 – 1669) als Baumeister, er ließ die Befestigungswerke neu anlegen. In den Kriegen Ludwigs XIV. kam es dann 1682/3 trotzdem zur völligen Zerstörung. Ein Arenberger Beamter konnte seinem Herzog nur noch berichten, dass die Burg *einem steinhauften wird sein zu vergleichen*.

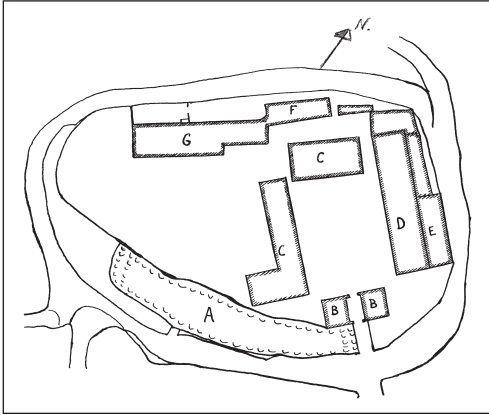
Aber trotz der großen Verwüstungen: Im 18. Jahrhundert wurde die Anlage wieder aufgebaut. Sie blieb der zentrale Ort im Arenberger Land. Hin und wieder besuchte der Herzog mit seiner Familie das Stammschloss und nahm hier für kurze Zeit Wohnung.

Eine letzte große Bauperiode begann nach 1785. Der Baumeister Thomas Ladner, dessen Vorfahren wahrscheinlich aus den Alpen eingewandert waren, erhielt von Herzog Engelbert Ludwig den Auftrag, die Burg völlig neu zu errichten.

Ladner fertigte Pläne an, die heute zumindest teilweise erhalten sind, so dass wir uns ein annäherndes Bild vom letzten Zustand der Burg machen können. Allerdings wissen wir nicht genau, wie weit diese Bauarbeiten vor

dem Einmarsch der französischen Revolutionsstruppen 1794 abgeschlossen werden konnten.

Im August 1788 beauftragte der blinde Herzog Ludwig Engelbert (*1750, †1820) seinen Statthalter Heinrich Bornschlegel, Vorbereitungen zu treffen, um bei Lommersdorf mit Beginn des folgenden Frühjahrs Ziegel zu brennen. Er rechte damit, dass man für die Arbeiten an der Arenburg 1500000 bis 2000000 Backsteine benötige. Überall im Land solle man Brennmaterial sammeln, um es für den Brand der Steine zu nutzen. Das sei billiger, als Steinkohlen aus Eschweiler heranzuschaffen. Baumeister Ladner, der in Blankenheim wohnte, wandte sich zur selben Zeit an Statthalter Bornschlegel. Er berichtete, dass er Kontakte zu Ziegelsteinbrennern in Großlittgen bei Wittlich geknüpft hatte, um zu erfahren, wieviel Holz man benötige. Die Holzknappheit scheint man schon vor Beginn der Arbeiten als Problem betrachtet zu haben. Ladner schrieb kurze Zeit später dem Statthalter, dass er mit dem *Kannenbeckermeister Pitter Schaaf* aus Frechen bei Köln ebenfalls Kontakt aufgenommen habe, um Einzelheiten über die Herstellung der *Backenstein* zu erfahren. Aus Frechen reisten schließlich die Ziegelsteinbäckermeister Peter Schaaf und Johan Cläser in die Eifel, um im Herzogtum Arenberg den Boden zu untersuchen um festzustellen, ob man hier überhaupt Ziegelsteine brennen könne. Offenbar fanden die Ziegelsteinbrenner nicht in Lommersdorf, dafür aber in der Nähe von Antweiler die Erde, die sie für ihre Arbeit verwenden konnten. Sie wollten mit 12 Gehilfen arbeiten; Rentmeister Senftleben berechnete nach den Angaben der Fachleute Ende 1788 Gesamtkosten von rund 12850 Reichstaler für Herstellung und Transport von 2 Millionen Backsteine.

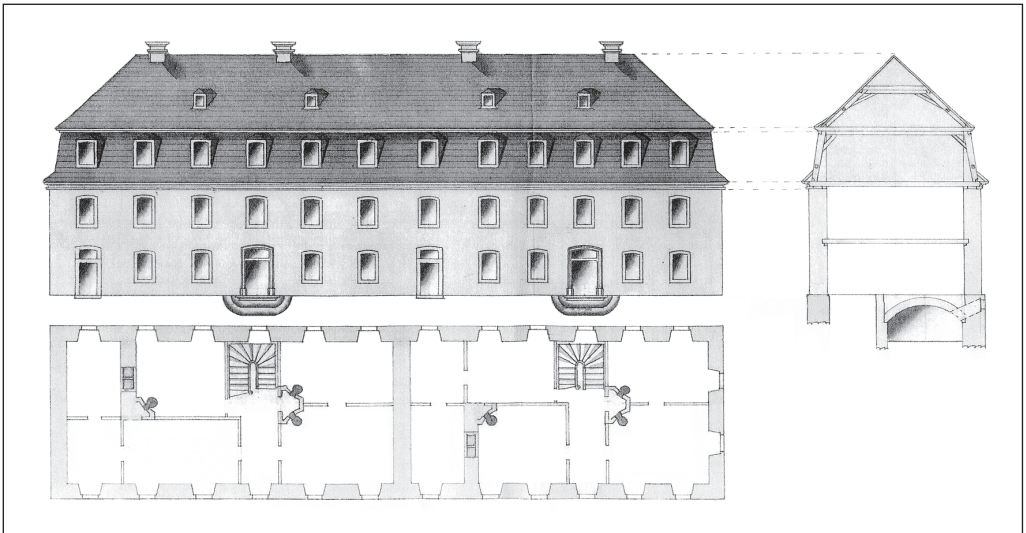


Der Plan der Burganlage nach Heinrich Neu bzw. nach den Grabungen des Domänenrates Göpfert von 1904. A = Graben, B = Torbau, C = Herrschaftliche Wohnungen, D = „Ehemalige Scheunen“, E = Kaserne, F = Stallungen

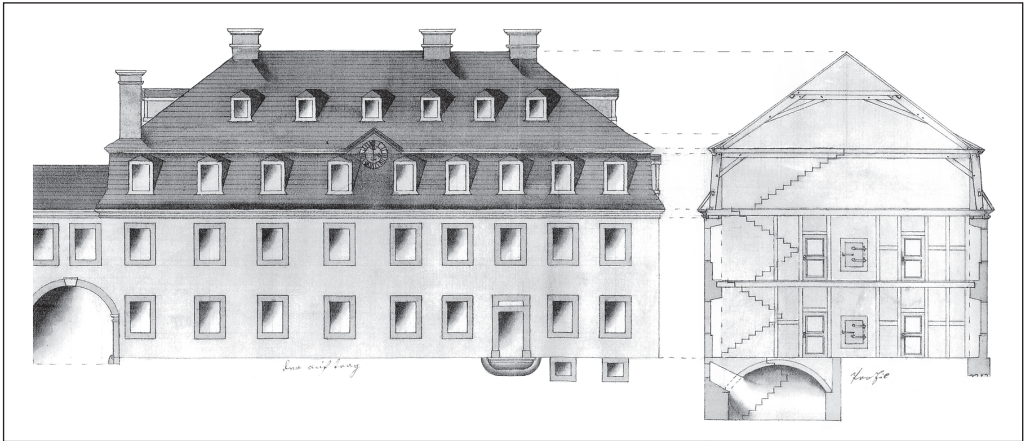
Dem Rentmeister aber scheint der Betrag zu hoch vorgekommen zu sein. Deshalb machte er im November 1788 den Vorschlag, statt der teuren Backsteine Tuffsteine zu verwenden, die in Lommersdorf *auff der alten Waschen* reichlich vorhanden seien: *Dieser Stein findet sich*

am Weeg, gehet tief in die Erd, auch wenig gegen Berg. Baumeister Ladner vertrat die Meinung, Steine aus einem Bruch bei Dreimüllen seien noch besser als die Lommersdorfer Steine. In einer Gegenüberstellung der Kosten kam er zu dem Ergebnis, dass die Steine aus Dreimüllen zwar etwa 1159 Rtlr. teurer als die Backsteine seien, allerdings müsse man bedenken, dass bei der Verwendung der Steine aus Dreimüllen das Geld im Land bleibe, während bei der Herstellung von Backsteinen ein Teil des Geldes außer Landes getragen werde. Es ist nicht überliefert, welche Variante man letztlich auswählte, aber es ist wahrscheinlich, dass man sich für die Bruchsteine entschied. Die Löhne für Zimmerleute und Maurer veranschlagte Ladner Ende des Jahres 1788 auf rund 4500 Reichstaler *ausschließlich deren Span- und Frohndienste, wie auch der werth des Holz für den Zimmermann.*

Im Winter 1788/89 traf Ladner Vorbereitungen, um im zeitigen Frühjahr mit den Arbeiten beginnen zu können. In einigen Schriftstücken gab er genaue Anweisungen, wie im einzelnen zu bauen sei, was man wegen des Brandschutzes bedenken müsse, wo zusätzlich Holzbalken als Verstärkung in den Decken verlegt



Pläne eines Herrenhauses, das an der Stelle der ehemaligen Scheunen auf der rechten Hofseite errichtet wurde. (Plan: Bau D).



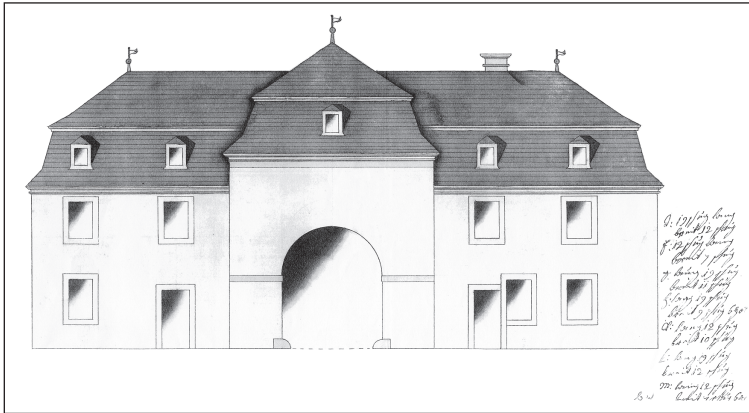
Pläne des Zentralbaues mit großer Küchenanlage (Plan: Bau C).

werden müssten etc. Am 6. März 1789 schloss er einen Vertrag mit dem Zimmermeister Karl Gerstenmeier. Am 11. März 1789 kam es zum Vertragsabschluss mit drei Männern aus Nideggen, die Steine in Dreimüllern brechen und behauen sollten. Noch ahnte man damals in der Eifel offenbar nicht, dass im benachbarten Frankreich zur selben Zeit die Zeichen auf Sturm standen und dass eine Revolution sich ankündigte, die die Welt verändern sollte.

Als Thomas Ladner am 25. Mai 1789 auf der Arenburg einen Vertrag mit dem Glasmacher Heinrich Esch aus Prüm abschloss, der in der Statthalterey die Fenster einsetzen musste, waren in Versailles bereits die Generalstände zusammengetreten. Noch war in der Eifel alles ruhig, welche Folgen die Veränderungen in Frankreich für das Herzogtum Arenberg bringen mussten, bedachte niemand.

Ungeachtet der Vorgänge in Frankreich scheinen die Bauarbeiten in den Revolutionsjahren 1789 und 1790 schnell und zügig vorangekommen zu sein. Im Oktober 1790 meldete der Statthalter dem Herzog nach Brüssel, dass er zahlreiche Möbel aus Schleiden und Köln beschafft habe. Einzelne Schränke habe er neu anfertigen lassen. Für die herzoglichen Gemächer wolle er besonders schöne Möbel in Neuwied kaufen, wo damals der berühmte Möbelschreiner Röntgen arbeitete. Am 29. März 1791 berichtete Statthalter Bornschlegel nach Brüssel:

*Meine Arbeiten gehen wunderbar voran. ... In der nächsten Woche werden wir das alte Haus des Landschütz umstoßen, um dort die neue Küche des Schlosses einzurichten.... Ich verspreche Ihnen, Madame (= Herzogin v. Arenberg), daß Sie den Aufenthalt in Arenberg viel angenehmer finden werden als 1789. Sie können schönere Spaziergänge genießen. Die Veränderungen, die ich vorgenommen habe, werden Ihr Auge erfreuen, sie werden ihnen viel Freude bereiten.... Sie werden eine Wohnung vorfinden, die bequem und groß genug ist für Sie, für ihre Schwiegermutter (= Luise Margarethe von der Marck-Arenberg *1730, †1820), für den Herzog und für die Kinder. Sie können auch einige Freunde mitbringen, die bestens untergebracht werden. Ich habe außerdem noch 4 Zimmer in meinem Quartier, die Ihnen zur Verfügung stehen. Ihre Damen werden hinreichend Schränke und Kommoden vorfinden...Ich mäste zur Zeit einen schönen Ochsen für Ihren Koch. Monsieur Neumann wird schöne Stalungen für die Pferde vorfinden, Betten für die Pferdeknechte und Schuppen für die 6 Wagen... Aus diesen Zeilen kann man schließen, dass im Jahre 1791 die Bauarbeiten soweit fortgeschritten waren, dass man ohne Probleme wieder die herzogliche Familie auf der Arenburg aufnehmen konnte. Es war übrigens die Zeit, als der König von Frankreich bereits plante, heimlich mit seiner Familie das Land zu verlassen.*



Das Torhaus
(Plan: Bau B).

In den Unterlagen des Baumeisters Ladner sind uns Pläne von 5 verschiedenen Bauten überliefert. Während man ein kleines Gebäudes (10 m x 6,2 m) nur schwer zuordnen kann, zeigen die übrigen Pläne folgende Gebäude:

1. Der größte Bau ist ein Herrenhaus mit drei voll ausgebauten Etagen. Nach den schriftlichen Unterlagen kam dieser Bau an eine Stelle zu stehen, wo bis dahin *die alten Scheunen gestanden* hatten. Die Frontlänge des Neubaus betrug 143 Fuss, also rund 45 m, der Bau hatte eine Höhe von ca. 15,50 m. Auf jeder Etage waren mindestens 12 Zimmer, im Haus gab es zwei Treppenaufgänge. Die einzelnen Zimmer hatten eine Höhe von rund 2,90 – 3,00 m. Sowohl im 1. als auch im 2. Stockwerk waren 12 Fenster auf der Front- und Rückseite. Im Erdgeschoss führten 4 Eingänge in das Haus. Auf jeder Etage waren 6 runde Zimmeröfen postiert, die an vier Kamine angeschlossen waren. Das Gebäude war nur teilweise unterkellert. Im Dachgeschoss gab es zahlreiche Mansarden. Vermutlich waren dort Zimmer für Diener und Gesinde. Der Bau stand auf der rechten Seite des Haupthofes. Heinrich Neu hat in seinen Arbeiten diesen Bau (lt. Plan Bau D) als *Lieferbau* bezeichnet, in dem man die erwähnten Vorrats-scheunen vermuten kann.

2. Die Zeichnungen eines zweiten Baues, in dem eine große Küche untergebracht war, muss an zentraler Stelle auf dem Burggelände gestanden haben (Bau C lt. Plan H. Neu). Auf diesen Bau fiel der Blick, wenn man durch das Tor

in den Burghof kam. Hier wohnten und arbeiteten die oberen Beamten des Herzogs, hier wohnte vermutlich auch der Herzog, wenn er im Land weilte. Auch dieser Bau hatte drei voll ausgebauten Etagen, an der Vorderfront war in Höhe der dritten Etage eine große Wanduhr. Im Erdgeschoss befanden sich außer der großen Küche 7 Zimmer, im zweiten und dritten Geschoss waren jeweils 8 Zimmer. Die Küche selbst hatte 5 Feuerstellen. Der Bau hatte eine Frontlänge von 80 Fuß, also vermutlich rund 25 m. Rechts war zwischen dem Neubau und der ehemaligen Scheune eine Durchfahrt *in den andern hof*. Links war ein Torbogen, der ebenfalls als Durchfahrt in diesen Hof diente.

3. Das geplante neue Torhaus (lt. Plan Bau B) hatte eine Breite von 21 – 22 m, die Tordurchfahrt maß 3,30m. Rechts neben dem Tor war die *Wachstube mit einer Kuchel*. Durch die Wachstube hatte man Zugang zum *Arrestantenzimmer*. Links vom Tor waren ein *Holzschop* und ein kleiner *Kuhestall*. Die Wohnung des Feldwebels, das *Soldatenzimmer* und die Munitionskammer lagen im ersten Stock.

4. Ein vierter Plan zeigt die Gebäude G und F (siehe Plan), die hinter dem Zentralbau lagen. Der größere Bau wird von Ladner als *Stadthalterey* bezeichnet. Hier wohnte und arbeitete Statthalter Heinrich Bornschlegel. Rechts schlossen sich Stallungen an. Links scheint ein kleiner Anbau gestanden zu haben, der vermutlich nicht verändert werden sollte. In das Haus führten zwei Eingänge. Die Statthalterei

hatte nach den späteren Aufmessungen Göpferts eine Länge von 26,00 m, der Stall hingegen nur von 16,50 m. Hinter dem Stall befand sich ein Brunnen.

Ob Ladner vor 1794 alle Arbeiten ausführen konnte, ist unbekannt. Nach den Aufmessungen Göpferts scheint es, dass vor allem der Torbau nicht mehr ganz fertig wurde. Die mit hohen Kosten errichteten Gebäude haben der Familie nur wenige Jahre dienen können. Im Jah-

re 1794 suchte der Herzog von Arenberg mit seiner Familie und zahlreichen Bekannten ein letztes Mal Zuflucht auf der Arenburg, bevor er vor den heranrückenden Franzosen für immer die Stammburg verlassen musste.

Anmerkungen:

Die Pläne mit dem dazu gehörenden Schriftverkehr befinden sich im Archiv van Arenberg, Enghien, Akte D 1137 A. Wegen Platzmangel konnten die Pläne hier nur teilweise abgedruckt werden. – Der Lageplan der Burg ist entnommen aus: Heinrich Neu, Das Schloss und die Festung Arenberg, Rhein. Monographien Heft 1, (1956).